

Angelika Oldenburg

Sarkastisch, hoffnungsvoll und etwas ratlos

Zu Mathias Wais: ›Ach Du liebe Anthroposophie‹*

Lieber Mathias Wais, ich traue mich, Sie so direkt anzusprechen, weil Sie das in Ihrem Buch mit der Anthroposophie ja auch tun. Und außerdem halte ich große Stücke auf Sie. Ihre Bücher über Biografiearbeit sind längst Klassiker geworden, und Ihre Botschaft, dass Entwicklung entsteht, indem ich mir in labilen Situationen etwas Neues ausdenken, meinen sicheren Boden verlassen muss, und dass mein Höheres Ich schützend und leitend über diesen Vorgängen steht, verbindet Psychologie und Spiritualität auf eine einleuchtende Weise. Ihren ›Diskurs über die moderne Biographie‹, das Buch über Marilyn Monroe, das liebe ich.¹ Vor allem die süffisant-sarkastischen Stellen, die in der Hölle und im Himmel spielen, in denen Nagelbrettzurichter und auszubildende Engel auf Probe auftreten und Michael eine kleine Echse streichelt, die auf seinem Arm sitzt. Wo schließlich der liebe Gott eine Kommission einsetzt, um herauszufinden, was es mit dem Lebenslauf des modernen Menschen auf sich hat, der häufig zerrissen und fragmentarisch erscheint.

Sie gehören zu den nicht so zahlreichen schreibenden Anthroposophen, die den Mut haben, sich auch Tabus zuzuwenden. Die sich nicht in erster Linie um eine korrekte Wiedergabe der gelesenen Anthroposophie bemühen, sondern um eigene, originelle Perspektiven. Und um einen persönlichen Stil! Und jetzt haben Sie ein neues Buch geschrieben: ›Ach Du

liebe Anthroposophie – Briefe an eine Freundin‹. In der Ihnen eigenen Leichtigkeit wenden Sie sich direkt an die Anthroposophie und tauschen sich mit ihr darüber aus, was aus ihr in den letzten hundert Jahren geworden ist.

Beim Lesen habe ich mich allerdings gefragt, ob Sie sich wirklich an die Anthroposophie wenden oder nicht doch nur an die heutigen Anthroposophen. Richten sich die Briefe nicht an diejenigen, deren Umgang mit der Anthroposophie mittlerweile liebgewordene Traditionen, Zirkel, Sprechweisen begründet hat? Burgen, von denen aus man in Sicherheit auf die unreife Außenwelt blicken darf?

Da ist zum Beispiel Ihre Tante Alberta. Die erwähnen Sie in Ihren Briefen oft. Sie scheint einen Umgangsstil zu pflegen, den man als »ehrwürdig« bezeichnen kann, und der schon ziemlich vom Aussterben bedroht zu sein scheint. Sie scheint ein bisschen humorlos und besserwisserisch zu sein. (Aber auch ziemlich originell – regelmäßig Cognac und Bratwurst zu verspeisen, um Steiner nahe zu sein!)

Diese Sorte Anthroposophen scheinen Sie nicht so recht zu mögen. Ihrer Beobachtung nach drücken sie sich vor dem Dialog mit Andersdenkenden und erheben einen falschen

* Mathias Wais: ›Ach Du liebe Anthroposophie – Briefe an eine Freundin‹, Info3 Verlag, Frankfurt am Main 2020, 124 Seiten, 12,90 EUR

Anspruch auf Hellsichtigkeit. Sie malen ihr Selbstbild groß und benutzen dazu die Anthroposophie. Wie schön, wenn man die Ausrutscher in der eigenen Biografie mit dem Begriff »Karma« stilisieren kann!

Da, wo Ihnen der sarkastische Angriff nicht gelingt, scheinen Sie manchmal auch ratlos zu sein. Wie man mit karmischen Erkenntnissen, so man denn welche hat, umgehen soll, das ist Ihnen nicht so recht klar. So sinnieren Sie darüber, wie man sich denn verhalten solle, wenn man entdeckt hat, dass man im letzten Leben Goethes Haushälterin war. Solle man dann Goethes gesammelte Werke lesen? So ganz naheliegend kommt mir dieser Vorschlag nicht vor. Kann es sein, dass Sie es überhaupt für fraglich halten, dass man auf den Wegen der Steinerschen Übungen zu soliden Karma-Erkenntnissen kommen kann? Wahrscheinlich haben Sie auch noch niemanden getroffen, dem Sie eine solche Erkenntnis abgenommen hätten. Dann wieder schätzen Sie die Anthroposophie sehr. So sprechen Sie mit großer Wärme von Rudolf Steiner und seiner schnellen, zupackenden Geistesgegenwart.

Nicht ganz integriert

Ausführlich denken Sie darüber nach, warum die Anthroposophie in unserer Kultur einen so schlechten Stand hat. Warum, so sinnieren Sie, darf man als moderner Mensch alle möglichen traditionellen und schicken neuen Spielarten der Spiritualität faszinierend finden – wenn man aber etwas richtig ernst nimmt, dann ist das überhaupt nicht mehr schick? Flirten mit Spiritualität darf man gerne, aber eine ernsthafte Beziehung ist irgendwie uncool und verdächtig. Dass Steiner es tatsächlich gewagt hat, einen spirituellen Zugang zur Welt ebenbürtig neben den gewohnten naturwissenschaftlichen, materialistischen Zugang zu stellen, kann ihn für den modernen Menschen nur verdächtig machen. Elementarwesen, Engel – im Ernst?

Auch wenn Sie nicht immer zu wissen scheinen, wie man mit dem gigantischen Konvolut von Steiners Erbe nun umgehen soll, scheinen Sie doch eine große Hoffnung zu haben: dass

man diese Anthroposophie als etwas sich Entwickelndes betrachten dürfe. Dass es vielleicht in der Zukunft ganz in Ordnung sein wird, »ein spiritueller Mensch« zu sein, mit einer geistigen Wirklichkeit zu leben. Und dass es Dialoge zwischen verschiedenen spirituellen Richtungen geben wird, Gespräche, in denen Menschen und Weltbilder sich weiterentwickeln.

Täusche ich mich, oder ist Ihnen selbst etwas unheimlich bei diesem Gedanken? Eine Anthroposophie, die nichts »ganz Besonderes« mehr ist und sich entwickeln darf? Kann es sein, dass Ihre Sarkasmen eine Art »Flucht nach vorne« sind? Dass Sie die Tante Alberta in sich noch nicht ganz – wie sagt man – integriert haben?

Oje. Ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten mit psychologischen Analysen. Denn ich kann Ihre Haltung so gut verstehen: dass man immer wieder den Mut fassen muss, sich der Anthroposophie individuell zuzuwenden, und das, was einem an ihr fremd ist, abzuschütteln, der eigenen Spur zu folgen, andere Zugänge zum Geistigen in sich selbst zuzulassen, Unsicherheiten stehen zu lassen. Immer noch hätten wir es gerne schwarz-weiß und richtig für alle Ewigkeit. Zweifelsfrei. Fundamental wahr.

Naja. Wie so oft hat Steiner alle diese Gedanken besser, kürzer und bündiger formuliert: »Man muss sich der Idee erlebend gegenüberstellen können; sonst gerät man unter ihre Knechtschaft.«² Ich bin beim Lesen Ihres Buches in einen Dialog nicht nur mit der Anthroposophie und mit Ihnen, sondern auch mit mir selbst geraten und vermute, so wird es auch anderen gehen. Vielen Dank dafür!

Einen lieben bewundernden Gruß,

Angelika Oldenburg

Angelika Oldenburg, Dozentin, Waldorflehrerin und Journalistin, interessiert vor allem an Menschen, Literatur und Spiritualität.

1 Mathias Wais: »Als Marilyn Monroe in den Himmel kam. Diskurs über die moderne Biographie«, Stuttgart 2005.

2 Rudolf Steiner: »Die Philosophie der Freiheit« (GA 4), Dornach 1995, S. 271.